

Jochen A. Bär, Marcus Müller (Hg.)

Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte

Probleme und Perspektiven der historischen
Sprachwissenschaft des Deutschen

Oskar Reichmann zum 75. Geburtstag



Akademie Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Akademie Verlag GmbH, Berlin
Ein Wissenschaftsverlag der Oldenbourg Gruppe

www.akademie-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Einbandgestaltung: hauser lacour
Druck: MB Medienhaus Berlin
Bindung: Buchbinderei Norbert Klotz, Jettingen-Scheppach

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN 978-3-05-005111-6
eISBN 978-3-05-005824-5

Junktionsprofile aus Nähe und Distanz

Ein Beitrag zur Vertikalisierung der neuhochdeutschen Grammatik

1. Ziel
2. Junktion
3. Junktionsprofile
4. Fazit: Vertikalisierung
5. Zitierte Literatur

1. Ziel

Grammatiktheorien befassen sich mit kategorialen und relationalen Systemen natürlicher Varietäten. Wenn sie sich mit Grammatikwandel auseinandersetzen, sind sie traditionell eher semasiologisch ausgerichtet, d. h., sie fragen nach dem Wandel (Entstehung, Ausbau, Umbau und Abbau) von grammatischen Kategorien, Kategorisierungen und Relationen.¹ Begriffe wie z. B. ‚Numerusprofilierung‘, ‚Abbau des Objektgenitivs‘ oder ‚Herausbildung von Stellungsfelderstrukturen‘ spiegeln diese semasiologische Herangehensweise wider.

Wird die semasiologische Herangehensweise, wie in den Grammatikalisierungstheorien, typologisch motiviert und dominiert, können Vernetzungen im Wandel von grammatischen Kategorien, Kategorisierungen und Relationen herausgearbeitet werden (für Deutsche vgl. Nübling 2006). So entstehen Beschreibungs- oder Erklärungsformate wie z. B. ‚Tendenz zur Analytisierung‘, ‚Wandel von einer Silben- zu einer Wortsprache‘ oder generell der ‚Ausbau von Grenzmarkierungen‘ (ebd., 261 f.).

Der Weg von semasiologisch induzierten Vernetzungen kann zu onomasiologischen Deduktionen führen, indem ausgehend von etablierten Beschreibungs- oder Erklärungsformaten Fragestellungen wie z. B. ‚Gibt es aktuelle Analytisierungs-, Wort- oder Grenzmarkierungstendenzen?‘ möglich werden.

Neben onomasiologisch deduzierten Beschreibungen und Erklärungen sind auch onomasiologisch induzierte möglich und wünschenswert. Solange jedoch onomasiologische Untersuchungen von der Blickrichtung ‚Inhalt > Form‘ ausgehen und (durchaus wichti-

¹ Nicht weniger interessant sind Fragen nach dem Nichtwandel, s. Ágel 2010a.

ge) Fragestellungen wie z. B. ‚Wie wird Temporalität/Kausalität/Höflichkeit/Aufforderung in der Varietät X ausgedrückt‘ formulieren, bleiben sie methodisch anfechtbar.

Der vorliegende Beitrag stellt einen Versuch dar, einer onomasiologisch induzierten Fragestellung nachzugehen, ohne die Blickrichtung ‚Form > Inhalt‘ methodisch umzukehren: Wie ist ein grammatisch relativ wohl definiertes ‚Feld‘ strukturiert und welche Inhalte werden durch dieses Feld realisierbar bzw. in Texten realisiert?²

Während die Fragen nach der Strukturiertheit und Realisierbarkeit die Beschreibung des grammatischen Feldes (und dessen Wandels) betreffen, betrifft die Frage nach der Realisierung in Texten die Möglichkeit, komplexe – sowohl formal-semantische als auch semantisch-formale – Textprofile bezüglich des grammatischen Feldes zu entwerfen. Während Ersteres in den Bereich einer onomasiologischen Theorie der Grammatik (und des Grammatikwandels) gehört, kann der Vergleich komplexer Textprofile diverser, darunter historischer, Varietäten als ein Beitrag zu einer diadimensionalen, darunter historischen, onomasiologischen Textgrammatik gewertet werden.

Das grammatische Feld, dem der vorliegende Beitrag gewidmet ist, ist die Junktion (Kap. 2). Ziel des Beitrags ist es, die textgrammatischen Möglichkeiten des Junktionsfeldes am Beispiel von drei Texten auszuloten. Da es sich dabei um einen Nähe- und einen Distanztext aus dem 17. Jh. (Bauernleben I vs. Thomasius I) bzw. um einen Nähetext aus dem 19. Jh. (Zimmer V) handelt, wird es möglich sein, das Junktionsprofil eines Nähetextes mit dem eines Distanztextes zu vergleichen und diese Profile zu dem eines um 200 Jahre jüngeren Nähetextes in Beziehung zu setzen (Kap. 3).³ Das Ergebnis der Untersuchung stellt ein starkes empirisches Argument für die Vertikalisierungstheorie von Oskar Reichmann (1988, 1990 und 2003) dar, nach der im Zuge der zunehmenden Orientierung an der sich herausbildenden Leitvarietät eine mehrdimensionale Umschichtung eines bis zum beginnenden 16. Jh. horizontal gelagerten Varietätenspektrums erfolgt ist (Kap. 4).

² Zu einer onomasiologischen Herangehensweise in der Grammatik s. Ágel 2010a.

³ „Bauernleben I“ und „Zimmer V“ entstammen dem im Aufbau befindlichen Nähekorpus des Nhd. Ein Korpustext umfasst 12 000 Wortformen. Die Standardlänge eines Korpustextes wurde in Anlehnung an die Standardlänge der Texte des fnhd. Bonner Korpus bestimmt. Für die zeitliche Indizierung des Korpus wurde der Zeitraum 1650–2000 in sieben Abschnitte à 50 Jahre (I = 1650–1700; II = 1700–1750 ... VII = 1950–2000) eingeteilt. Der jeweilige Entstehungsabschnitt ist den Zitierformen der Korpustexte zu entnehmen. „Bauernleben I“ ist demnach ein Nähetext aus der Zeit zwischen 1650 und 1700, „Zimmer V“ einer aus der Zeit zwischen 1850 und 1900. „Thomasius I“, der ebenfalls 12 000 Wortformen umfasst, ist ein sog. Distanzkontrolltext aus der Zeit von „Bauernleben I“ (mehr zum Korpus in Kap. 3.2). Vorliegende Überlegungen und Analysen sind im Rahmen des Projekts „Explizite und elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen. Pilotprojekt zu einer Sprachstufengrammatik des Neuhochdeutschen“ (2007–09) entstanden. Geleitet wurde das Projekt von Mathilde Hennig und mir. Mitarbeiter waren Anja Voeste, Anna Volodina, Dániel Czicza und Isabel Buchwald-Wargenau. Zum Projekt s. Ágel/Hennig (2007). Zum KAJUK (= Kasseler Junktionskorpus) vgl. www.uni-giessen.de/kajuk (29. 4. 2011)

2. Junktion

Unter ‚Junktion‘ wird in Anlehnung an Wolfgang Raible (1992) die universale Dimension der sprachlichen Darstellung von Inhaltsrelationen zwischen zwei Sachverhalten verstanden.

Während Raibles Junktionstheorie auf diejenigen Verknüpfungen von Sachverhaltsdarstellungen fokussiert, die explizit sind, d. h. durch eine reguläre Realisierung von Sprachzeichen erfolgen, wurden im Rahmen des erwähnten Projekts (Anm. 3) auch diejenigen berücksichtigt, die elliptisch sind, d. h. durch eine reguläre Nichtrealisierung von Sprachzeichen erfolgen. Auf diese Weise wurde die im Projekt herausgearbeitete Junktionstheorie (und Operationalisierung) in zwei Teiltheorien (und zwei Operationalisierungsverfahren) unterteilt: Theorie (und Praxis) (a) der expliziten und (b) der elliptischen Junktion.⁴ Diese Teiltheorien und deren Operationalisierung wurden in jüngeren Publikationen vorgestellt.⁵

Im vorliegenden Beitrag geht es ausschließlich um die explizite Junktion. Da die Theorie der expliziten Junktion in den in Anm. 5 genannten Arbeiten ausführlich vorgestellt, begründet und operationalisiert wurde, sollen hier – ohne ausführliche Begründung – lediglich diejenigen Formrelationen der expliziten Junktion genannt werden, die bei der Untersuchung der Junktionsprofile relevant sind.

Die Formrelationen der expliziten Junktion wurden (a) in Junktionsklassen, diese (b) in Junktionsgrundtechniken, diese wiederum (c) in Junktionstechniken unterteilt. Die einzelnen Formrelationen innerhalb von (a), (b) und (c) wurden – ähnlich der Junktionstheorie von Raible – zwischen maximaler Aggregation und maximaler Integration verortet.⁶ Relevant für die vorliegende Untersuchung sind (a) und (b).

Zu unterscheiden sind vier Junktionsklassen: ‚Koordination‘, ‚Subordination‘, ‚Inkorporation‘, und ‚Unifikation‘. Folgende Beispiele sollen die einzelnen Klassen – nach zunehmender Integrativität (= nach abnehmender Aggregativität) – exemplifizieren:

Koordination:

(1) Peter geht nicht zur Schule. Er ist *nämlich* krank.

⁴ Die weder explizite noch elliptische Technik der Juxtaposition, die in Raibles Junktionstheorie berücksichtigt wird, spielt in unserer Theorie keine Rolle, wurde jedoch bei den praktischen Analysen mit erfasst. Bei der Juxtaposition (z. B. *Peter geht nicht zur Schule. Er ist krank.*) handelt es sich um Sachverhaltsdarstellungen, die formal nicht verknüpft sind. Ob zwischen ihnen eine inhaltliche Verknüpfung hergestellt wird, bleibt daher dem Rezipienten überlassen.

⁵ Zur Theorie und Praxis der elliptischen Junktion s. Hennig 2009; 2010; 2010a; zur Theorie und Praxis der expliziten Junktion s. Ágel/Diegelmann 2010 und Ágel 2010b.

⁶ Da es in der germanistisch motivierten Theorie der expliziten Junktion mehr und teils andere Formrelationen gibt als in Raibles Theorie, wird hier mit einer detaillierteren Aggregations-/Integrations-Skala gearbeitet. Bezüglich der Beschreibung der Inhaltsseite der Junktoren haben sich die 15 Inhaltsrelationen der Satzsemantik von Peter von Polenz (1985) bewährt.

Subordination:

(2) *Weil* Peter krank ist, geht er nicht zur Schule.

Inkorporation:

(3) *Wegen* seiner Erkrankung kann Peter nicht zur Schule gehen.

Unifikation:

(4) Seine Erkrankung *ist der Grund dafür*, dass Peter nicht zur Schule gehen kann.

Primäres Unterscheidungskriterium ist die Anzahl (0 bis 2) der vom Junktor (in den Beispielen kursiviert) regierten Konnekte.⁷ Je mehr Konnekte der Junktor regiert, desto stärker sind die Konnekte (über den Junktor) integriert. Während koordinierende Junktoren kein Konnekt regieren, regieren unifizierende Junktoren, die selber Prädikatsausdrücke sind (vgl. in (4) den Junktor *ist der Grund dafür*), beide Konnekte.

Um die Klassen ‚Subordination‘ und ‚Inkorporation‘, deren Junktoren jeweils ein Konnekt regieren, unterscheiden zu können, wurde als sekundäres Kriterium die Art – verbal oder nominal (= nominalisiert) – des regierten Konnekts eingeführt. Der Unterschied zwischen ‚Subordination‘ und ‚Inkorporation‘ besteht darin, dass das regierte Konnekt der Subordination verbal und damit noch relativ selbstständig ist, während das regierte Konnekt der Inkorporation eine nominalisierte Sachverhaltsdarstellung repräsentiert und daher syntaktisch voll in das andere Konnekt eingegliedert ist. Inkorporierende Junktoren sind Adpositionen, die regierten Konnekte Nominalgruppen, die eine Sachverhaltsdarstellung komprimiert ausdrücken.

Die Junktionsklassen ‚Koordination‘, und ‚Subordination‘ können in Junktionsgrundtechniken unterteilt werden.⁸ Auch diese sind innerhalb der jeweiligen Klasse nach zunehmender Integrativität angeordnet:

Koordination:

1. Konjunktion: Koordination durch Konjunktoren;
2. AP-Junktion: Koordination durch AP-Junktoren.

Subordination:

1. infinite Subordination ohne *zu*: Infinitivkonstruktion ohne *zu*;
2. infinite Subordination ohne *zu*: Partizipialkonstruktion;
3. Subordination durch V2-Einbeter (= Verbzweitsatzeinbeter);
4. Subordination durch Subjunktorsatz;
5. Subordination durch Subjunktor;
6. infinite Subordination mit *zu*.

⁷ In Anlehnung an das HdK spreche ich im technischen Sinne von Konnekten, d. h. von zu jungierenden oder jungierten syntaktischen Strukturen, die jeweils Sachverhaltsdarstellungen repräsentieren.

⁸ ‚Inkorporation‘, und ‚Unifikation‘ repräsentieren jeweils eine Grundtechnik, weshalb sie an dieser Stelle nicht weiter behandelt werden.

Viele dieser Techniken sind aus der Grammatiktradition bekannt, daher sollen im Folgenden nur die weniger bekannten bzw. terminologisierten Techniken exemplifiziert werden:

Koordination:

AP-Junktion: Koordination durch AP-Junktoren⁹:

(1) Peter geht nicht zur Schule. Er ist *nämlich* krank.

Subordination:

Infinite Subordination ohne *zu*: Infinitivkonstruktion ohne *zu*:

(5) Als ich nacher Ambsterdam kam, ließe ich eine Dockaten wöxlen, darmit die Statt *besichtigen*. (Güntzer I: 84r)

Subordination durch V2-Einbeter:

(6) *Vorausgesetzt*, er ist krank, geht er nicht zur Schule.

Subordination durch Subjunktorersatz:

(7) Mir kam es vor, *als hätte* ich ewig gewartet.

(8) *Ist* es hier ungemütlich, können wir auch woanders hingehen.

Beleg (5) zeigt, dass im Nhd. neben Infinitivkonstruktionen mit *zu* auch noch die infinite Grundtechnik ohne *zu* präsent ist.

Hinsichtlich der Aggregations-/Integrations-Skala relevant sind auch die im HdK eingeführte Kategorie ‚V2-Einbeter‘ (vgl. (6)) und die unter ‚Subjunktorersatz‘ subsummierten Techniken der Subjunktur-Reduktion (mit Verb-Erst). Man vergleiche (7) und (8) mit den komplementären Subordinationen durch Subjunktoren:

(7a) Mir kam es vor, *als ob* ich ewig gewartet *hätte*.

(8a) *Wenn* es hier ungemütlich *ist*, können wir auch woanders hingehen.

3. Junktionsprofile

3.1. Gegenstand von Junktionsuntersuchungen

Durch die Operationalisierung der Junktionsstheorie lassen sich Texte entlang der Aggregations-/Integrations-Skala aus drei Perspektiven einordnen:

1. Junktionswert;
2. Junktionsintensität;
3. Junktionsprofil.

⁹ Das HdK spricht hier von Adverbkonnektoren. Im Rahmen des Projekts „Explizite und elliptische Junktions in der Syntax des Neuhochdeutschen“ wurde dafür der Terminus ‚AP-Junktor‘ (= Adverb- und Partikeljunktor) eingeführt, da nicht alle Adverbkonnektoren Adverbien sind.

Der Junktionswert orientiert grob über die syntaktische Kohäsion der Texte. Seine Berechnung beinhaltet drei Schritte:

1. Analyse des einzuordnenden Textes: Identifizierung der Form- und Inhaltsrelationen. Dies setzt auch die Identifizierung der Konnekte (Sachverhaltsdarstellungen) voraus.
2. Punktgebung;
3. Berechnung des Junktionswertes: Inbeziehungsetzen der Punktzahl des einzuordnenden Textes zu den Punktzahlen der als *Tertia Comparationis* definierten proto-aggregativen und proto-integrativen Texte.

Misst man in einem Text den Anteil der jungierten Konnekte an der Gesamtzahl der Konnekte, bekommt man ein Bild darüber, wie ‚intensiv‘ in einem Text jungiert wird. Die entsprechenden Prozentwerte beziffern also die Junktionsintensität eines Textes.¹⁰

Die Erstellung von Junktionsprofilen basiert auf Schritt 1 der Berechnung des Junktionswertes. Nach der Identifizierung aller Junktoren und der Beschreibung von deren Form- und Inhaltsmerkmalen (Form- und Inhaltsrelationen) werden sowohl die Form-Inhalts- als auch die Inhalt-Form-Junktionsprofile der Texte erstellt (vgl. Kap. 3.3).

3.2. Korpus

Das Korpus des erwähnten Junktionsprojekts umfasst acht Texte: jeweils vier Texte aus dem 17. und 19. Jh., von denen jeweils drei Texte nächsprachlich sind. Der vierte Text ist ein Distanzkontrolltext.¹¹

	Text	Textsorte	Dialekt- raum	Nähewerte		
				Mikro	Makro	Gesamt
Nähertexte	Güntzer I	Lebensbericht	obd.	28,8	48,3	38,6
	<i>Bauernleben I</i>	<i>Chronik</i>	<i>md.</i>	26,2	44,4	35,3
	Söldnerleben I	Lebensbericht	nd.	24,2	62,7	43,4
Distanztext	<i>Thomasius I</i>	<i>Abhandlung</i>	–	3,3	2,0	2,6
Nähertexte	<i>Zimmer V</i>	<i>Tagebuch</i>	<i>obd.</i>	14,7	43,2	29
	Koralek V	Tagebuch	md.	14,7	63,2	39
	Briefwechsel V	Privatbriefe	nd.	41,8	36,7	39,3
Distanztext	Nietzsche V	Abhandlung	–	4,9	3,4	4,1

Tabelle 1: Korpus Junktionsprojekt

¹⁰ Wie Junktionswerte und -intensitäten zu berechnen sind, wurde in Ágel/Diegelmann 2010 und Ágel 2010b an verschiedenen Nähe- und Distanztexten gezeigt.

¹¹ Zur Berechnung der Nähewerte s. Ágel/Hennig 2006a und 2006b. Die Redeweise von Nähewerten (statt von Distanzwerten) ist reine Konvention. Distanzwerte stellen den ‚Negativabdruck‘ der Nähewerte dar. Beispielsweise ist ein zu 30 % nächsprachlicher Text zu 70 % distanzsprachlich (und umgekehrt). Wie man den obigen Werten entnehmen kann, ist ein historischer Nähertext nur verglichen mit einem historischen Distanztext ‚nächstsprachlich‘.

Die Textbasis der aktuellen Untersuchung bilden die in der Tabelle kursivierten Texte. Kostproben:

Bauernleben I:

Marpurg die Stadt ward mit Sturm ingenomen und auch geplündert, aber das Schloß konten sie nicht erobern, dan es lagen im Schlos und in der Schantzen wie auch in der Cantzeley und im Renthoffsieben Compageny zu Fuß gutt Volk von Unterhessische[n]. Thäten großen Schaden an den Kayserischen, dan sie hatten allen Vorteill inen und hatten auch uff die 2 Jahr darin gelegen, also musten die Kayserischen weichen und musten inen das Schloß lassen, dann es war im Winter. Es ward der Jenneralquartirmeister da todt geschossen, wie auch der Jenneralfeltmarschalk gar hart verwund. Vielle Offezirer und Soldaten musten da ihr Leben lasen. (S. 68 f.)

Thomasius I:

*Weil dannhero so wenig allgemeine Liebe gefunden wird /
diese aber die Thüre zu der absonderlichen Liebe und Freundschaft ist;
so ist leichte zu erachten /
daß auch wenig wahre Freundschaft unter denen Menschen in Schwange gehe.
Der Grund vernünftiger Liebe und Freundschaft /
die Hochachtung tugendhaffter Leute ist ein fast unbekantes Wesen/
indem die Tugend verachtet
und ausgelachtet /
und im Gegentheil die offenbaresten Laster /
oder zum wenigsten die Schein-Tugenden æstimiret
und vorgezogen werden;
(Erstes Hauptstück, Abschn. 11)*

Zimmer V

es waren mehrere Gräber da, diese Intianer begraben ihre Thoden auf die Ebene Ehrte legen sein ganzes hab und gut auf und über Ihn, dann legen sie ringsherum Steine und bilden ein förmliches gewölb über dem Thoden lassen aber an beithen seyten eine kleine Öffnung warscheinlich als zuglöcher, ich fant dort einen zimlich gepleichten Schädel, ohnweit von diesem Platz machten wier halt und schlugen unser Lager auf nahe an dem Neoscha Räwer indem wier uns an diesem Räwer immer hinmaschirthen wier hatten diesen Tag 17 Meilen gemacht am Abent kahmen sehr fühle Intianer inn unser Lager welche sehr freindlich wahren, auch zwey Heuplinge waren dabey welche sich sehr aus zeignethen durch ihre Bunthe tracht die sie an hatten und hoch zu Pferthe sasen mit rothe hosenbeine und eine mänge Rünge in den Oren auch das Tamahack fehlte nicht, währent die übrügen zu Fus wahren die gegent war schön das Wetter regnerisch auch wahren unsre Lebensmittel knap. (S. 19)

3.3. Nähe im 17. Jh. vs. Distanz im 17. Jh. vs. Nähe im 19. Jh.

Der Vergleich der Junktionsprofile soll in vier Schritten erfolgen: Vergleichende Beschreibung

- I. der Formrelationen,
- II. der Inhaltsrelationen,
- III. der Form-Inhalt-Relationen und
- IV. der Inhalt-Form-Relationen.

I. Formrelationen im Vergleich¹²:

Formrelationen (%)	Bauernleben I	Thomasius I	Zimmer V
JUNK/JUXTAPOS ¹³	98/2	99/1	98/2
KOORD/SUBORD/INKORP ¹⁴	77/22/1	65/29/6	73/26/1
Konjunktior/AP-Junktior	69/31	55/45	59/41
Inf-zu/Subjunktior/Inf+zu	20/76/4	19/77/3	10/62/27 ¹⁵

Tabelle 2: Formrelationen im Allgemeinen im Vergleich (%)

Grundtechniken	Bauernleben I	Thomasius I	Zimmer V
Konjunktior	53 % (421)	36 % (486)	43 % (330)
AP-Junktior	23 % (185)	29 % (392)	30 % (225)
Partizipialkonstr.	0 % (0)	0 % (0)	0 % (3)
Infinitiv ohne zu	5 % (35)	6 % (76)	3 % (20)
V2-Einbetter	0 % (0)	0 % (1)	0 % (0)
Subjunktiorersatz	0 % (0)	0 % (2)	0 % (0)
Subjunktior	17 % (135)	22 % (301)	16 % (123)
Infinitiv mit zu	1 % (7)	1 % (11)	7 % (53)
Inkorporation	1 % (11)	6 % (74)	1 % (7)
Summe	100 % (794)	100 % (1343)	100 % (761)

Tabelle 3: Grundtechniken im Vergleich (in Klammern die absoluten Zahlen)

¹² Um den Vergleich optisch zu erleichtern, werden statistisch relevante Datengruppen, soweit sie bei zwei Texten ähnliche Werte zeigen, hervorgehoben. Auf diese Weise kann man Tabelle 2 u. a. entnehmen, dass sich hinsichtlich der Relation ‚Konjunktior/AP-Junktior‘ der Distanztext des 17. Jhs. und der Nähetext des 19. Jhs. ähneln. Wenn in einer Zeile keine paarweise Hervorhebung erfolgt ist, sind die Werte disparat oder in allen drei Texten ähnlich oder statistisch irrelevant.

¹³ Relation von expliziter Junktion und Juxtaposition. Wie in Anm. 4 angedeutet, ist die Interpretation von Juxtapositionen rezipientenabhängig und kann nicht operationalisiert werden. Bei den nachfolgenden Daten spielt die Juxtaposition keine Rolle mehr, alle statistischen Angaben beziehen sich auf die explizite Junktion.

¹⁴ Relation der Junktionsklassen (ohne Unifikation, die in den Texten nicht belegt ist).

¹⁵ 1 % Partizipialkonstruktion.

Hinsichtlich der absoluten Werte ist auffallend, dass der Distanztext wesentlich intensiver jungiert als die Nähetexte: In den Nähetexten kommen um 40–43 % weniger Junktionsarten vor als im Distanztext (794 vs. 1343 vs. 761).

Hinsichtlich der relativen Werte können auf Grund von Tabelle 2 folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt werden:

1. Die Nähetexte nutzen etwas mehr die Junktionsart der bloßen Juxtaposition (2 % vs. 1 % vs. 2 %).
2. Hinsichtlich der Relation der Junktionsklassen stehen sich die Nähetexte näher als dem Distanztext. Sie koordinieren mehr und inkorporieren weniger als der Distanztext. Die Subordination im Nähetext des 19. Jhs. erhöht sich allerdings auf Kosten der Koordination.
3. Die Inkorporation ist in den Nähetexten generell irrelevant (1 % vs. 6 % vs. 1 %);
4. Hinsichtlich der Relation Konjunktoren/AP-Junktoren nähert sich der Nähetext des 19. Jhs. dem Distanztext des 17. Jhs. Er nutzt die integrativere Koordinationstechnik der AP-Junktion viel stärker als der Nähetext des 17. Jhs. (31 % vs. 45 % vs. 41 %).
5. Innerhalb der Subordination hebt sich der Nähetext des 19. Jhs. von beiden anderen Texten ab, was vor allem dem hohen Wert der Infinitivkonstruktionen mit *zu* zu verdanken ist (4 % vs. 3 % vs. 27 %). Der enorme Unterschied zwischen den Texten des 17. Jhs. und dem Text des 19. Jhs. legt den Verdacht nahe, dass die Grammatikalisierung der Infinitivkonstruktionen mit *zu* zulasten der Infinitivkonstruktionen ohne *zu* im 18./19. Jh. und unabhängig von Nähe/Distanz erfolgt ist.

Tabelle 3 ist nicht weniger aufschlussreich:

1. Bei Konjunktoren steht der Nähetext des 19. Jhs. ziemlich genau zwischen dem Nähetext des 17. Jhs. und dem Distanztext (53 % vs. 36 % vs. 43 %);
2. Hinsichtlich der AP-Junktoren erreicht der Nähetext des 19. Jhs. den Wert des Distanztextes und unterscheidet sich somit deutlich vom Nähetext des 17. Jhs. (23 % vs. 29 % vs. 30 %);
3. Hinsichtlich der Subjunktoren – so wie hinsichtlich der Inkorporation – steht Nähe gegen Distanz (17 % vs. 22 % vs. 16 %).
4. V2-Einbetter und Subjunktoreinsatz kommen in den Nähetexten nicht vor, sind allerdings im Distanztext auch marginal. Immerhin könnte die Hypothese riskiert werden, dass Subordinationen durch V2-Einbetter und Subjunktoreinsatz distanzsprachliche Grundtechniken sind.
5. Partizipialkonstruktionen kommen nur im Nähetext des 19. Jhs. vor, sind aber auch da statistisch irrelevant (drei Belege).
6. Bezüglich der Infinitivkonstruktionen legt auch Tabelle 3 nahe, dass die Grammatikalisierung unabhängig von Nähe/Distanz erfolgt ist.

II. Inhaltsrelationen im Vergleich:

	kopulativ	kausal	adversativ	temporal	disjunktiv	konsekutiv	konditional	konzessiv	final	komparativ	explikativ	instrumental	komitativ	metakommunikativ	restriktiv	Kombinationen	Summe
Bauernleben	349	99	75	106	9	78	14	16	20	0	2	0	0	2	0	24	794
Thomasius	370	165	229	51	73	47	85	59	5	88	20	30	16	17	14	74	1343
Zimmer	266	75	144	134	0	24	0	4	51	6	11	5	4	2	14	21	761

Tabelle 4: Inhaltsrelationen im Vergleich (absolute Zahlen)¹⁶

	kopulativ	kausal	adversativ	temporal	disjunktiv	konsekutiv	konditional	konzessiv	final	komparativ	explikativ	instrumental	komitativ	metakommunikativ	restriktiv	Kombinationen	Summe
Bauernleben	44	13	9	13	1	10	2	2	3	0	0	0	0	0	0	3	100
Thomasius	28	12	17	4	5	4	6	4	0	7	2	2	1	1	1	6	100
Zimmer	35	10	19	18	0	3	0	0	7	1	1	1	0	0	2	3	100

Tabelle 5: Inhaltsrelationen im Vergleich (%)

Dass, wie erwähnt, der Distanztext wesentlich intensiver jungiert als die Nähetexte (794 vs. 1343 vs. 761), hat zur logischen Konsequenz, dass in den Nähetexten auch um 40–43 % weniger Inhaltsrelationen vorkommen als im Distanztext. Dies wiederum bedeutet, dass die Sachverhaltsdarstellungen in den Nähetexten eher einen Aggregatraum darstellen, da sie oft „gleichsam als eigenständige Monaden“ (Köller 1993, 21) in Erscheinung treten.

¹⁶ Unter ‚Kombinationen‘ sind nicht eindeutige Inhaltsrelationen (wie z. B. ‚temporal-konditional‘) zu verstehen.

Auf Grund der Tabellen 4 und 5 können folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt werden:

1. Im Distanztext sind alle Inhaltsrelationen präsent, sechs davon (,final‘, ,explikativ‘, ,instrumental‘, ,komitativ‘, ,metakommunikativ‘ und ,restriktiv‘) sind allerdings statistisch irrelevant. Im Nähetext des 17. Jhs. sind 11 von 15 Inhaltsrelationen vorhanden (es fehlen: ,komparativ‘, ,instrumental‘, ,komitativ‘, und ,restriktiv‘), fünf weitere (,konditional‘, ,konzessiv‘, ,disjunktiv‘, ,explikativ‘ und ,metakommunikativ‘) sind statistisch irrelevant. Im Nähetext des 19. Jhs. sind 13 von 15 Inhaltsrelationen vorhanden (es fehlen: ,disjunktiv‘, und ,konditional‘), sieben weitere (,konzessiv‘, ,komparativ‘, ,explikativ‘, ,instrumental‘, ,komitativ‘, ,metakommunikativ‘ und ,restriktiv‘) sind statistisch irrelevant.
2. Insgesamt typisch ist ein zeitübergreifender Nähe-Distanz-Kontrast: Planungsintensivere Relationen wie ,disjunktiv‘, ,konditional‘, ,konzessiv‘ und ,komparativ‘ spielen in den Nähetexten keine Rolle, kopulative und temporale Relationen überwiegen.
3. Hinsichtlich der adversativen und konsekutiven Relationen stehen sich der Distanztext und der Nähetext des 19. Jhs. nahe (9 % vs. 17 % vs. 19 % bzw. 10 % vs. 4 % vs. 3 %).
4. Bei ,kopulativ‘ steht der Nähetext des 19. Jhs. zwischen dem Distanztext und dem Nähetext des 17. Jhs. (44 % vs. 28 % vs. 35 %).
5. Bei ,kausal‘ gibt es zwar keine relevanten Unterschiede (13 % vs. 12 % vs. 10 %), doch hinter den inhaltlichen Gemeinsamkeiten verbergen sich große Formunterschiede. Wie auch der Kostprobe in 3.2 zu entnehmen ist, wird im Nähetext des 17. Jhs. Kausalität vorzugsweise durch den weniger planungsaufwendigen Konjunktorkomplex *dan(n)* ausgedrückt (vgl. hierzu die Beschreibung der Inhalt-Form-Relationen unten).
6. Prozentual gesehen gibt es doppelt so viele Kombinationen (= nicht eindeutige Inhaltsrelationen) im Distanztext als in den Nähetexten (3 % vs. 6 % vs. 3 %). Da die Mehrheit der Kombinationen temporal-konditionale Relationen sind, verstärken sie im Bereich der Konditionalität den eh vorhandenen Nähe-Distanz-Kontrast.

III. Form-Inhalt-Relationen im Vergleich¹⁷:

Bauern- leben I	kopulativ	kausal	adversativ	temporal	disjunktiv	konsekutiv	konditional	konzessiv	final	komparativ	explikativ	instrumental	komitativ	metakommunikativ	restriktiv	Anzahl Belege
Konjunktor	67	19	8,9	0,5	2,2	1,4	0,5	0,2	0,5	0	0	0	0	0	0	418
AP-Junktor	39	4,5	21	28	0	2,2	1,7	1,1	0	0	1,1	0	0	0,5	0	179
Partizipial-konstr.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Infinitiv ohne zu	0	0	0	8,6	0	71	0	2,9	17	0	0	0	0	0	0	35
V2-Einbeter	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Subjunktorsatz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Subjunktor	0,8	2,4	0	41	0	29	7,3	9,8	9,8	0	0	0	0	0	0	123
Infinitiv mit zu	0	0	0	0	0	100	0	0	0	0	0	0	0	0	0	7
Inkorporation	0	100	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	8
Summe																770

Tabelle 6: Form-Inhalt-Relationen Bauernleben I (%)

¹⁷ Bei der Darstellung der Form-Inhalt- und Inhalt-Form-Relationen werden die Kombinationen nicht mehr berücksichtigt.

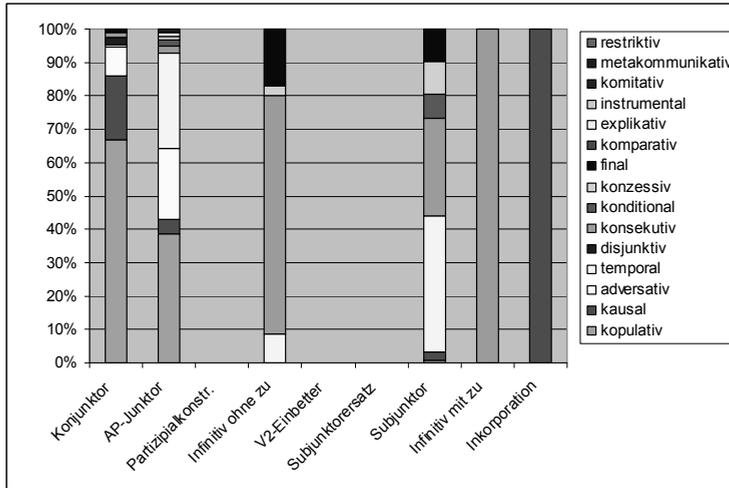


Diagramm 1: Form-Inhalt-Relationen Bauernleben I (%)

Thomasius I	kopulativ	kausal	adversativ	temporal	disjunktiv	konsekutiv	konditional	konzessiv	final	komparativ	explikativ	instrumental	komitativ	metakommunikativ	restriktiv	Anzahl Belege
Konjunktor	59	6,19	15,9	0	13,6	0	0	1,86	0	0	0,62	0	0	2,68	0,21	485
AP-Junktor	21,9	6,27	36,8	7,31	1,83	6,27	1,31	6,27	0	4,96	2,09	2,35	0	1,04	1,57	383
Partizipialkonstr.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Infinitiv ohne zu	0	13,2	1,47	5,88	0	17,6	27,9	4,41	5,88	16,2	4,41	0	1,47	0	1,47	68
V2-Einbeter	0	0	0	0	0	0	100	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Subjunktorsatz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	100	0	0	0	0	0	2
Subjunktor	0	28,3	2,39	5,98	0	4,38	21,5	8,76	0	21,9	2,39	1,99	0	0	2,39	251
Infinitiv mit zu	0	45,5	0	9,09	0	0	9,09	9,09	9,09	9,09	0	9,09	0	0	0	11
Inkorporation	0	38,2	5,88	4,41	0	0	7,35	0	0	0	0	22,1	22,1	0	0	68
Summe																1269

Tabelle 7: Form-Inhalt-Relationen Thomasius I (%)

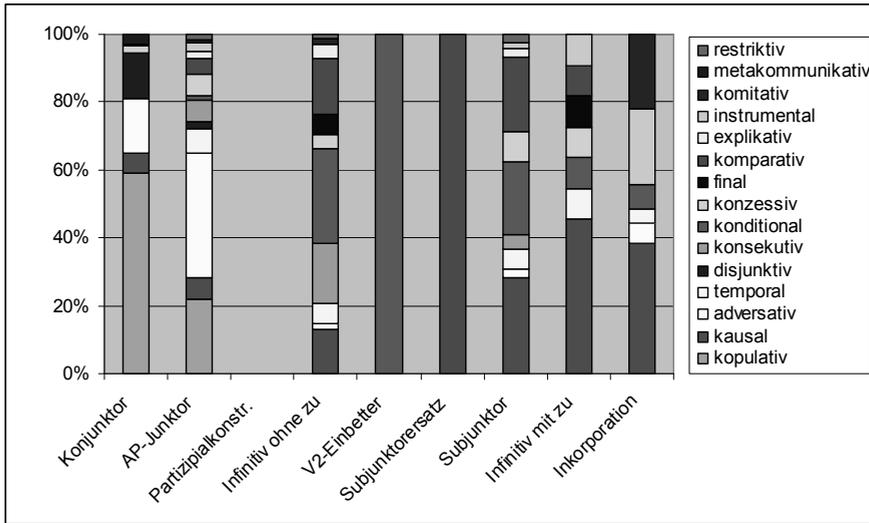


Diagramm 2: Form-Inhalt-Relationen Thomasius I (%)

Zimmer V	kopulativ	kausal	adversativ	temporal	disjunktiv	konsekutiv	konditional	konzessiv	final	komparativ	explikativ	instrumental	komitativ	metakommunikativ	restriktiv	Anzahl Belege
Konjunktor	65	14	19	0	0	0,3	0	0	0	0	0,6	0	0	0,6	0,3	328
AP-Junktor	25	4,5	36	25	0	1,4	0	0	0	0	4,1	0,9	0,9	0	1,8	220
Partizipialkonstr.	0	67	0	0	0	0	0	0	0	0	0	33	0	0	0	3
Infinitiv ohne zu	0	5	0	20	0	40	0	10	10	5	0	0	0	0	10	20
V2-Einbeter	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Subjunktorersatz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Subjunktor	0	10	0,9	64	0	9,2	0	1,8	3,7	4,6	0	1,8	1,8	0	1,8	109
Infinitiv mit zu	0	0	0	3,8	0	3,8	0	0	85	0	0	0	0	0	7,5	53
Inkorporation	0	57	0	29	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	14	7
Summe																740

Tabelle 8: Form-Inhalt-Relationen Zimmer V (%)

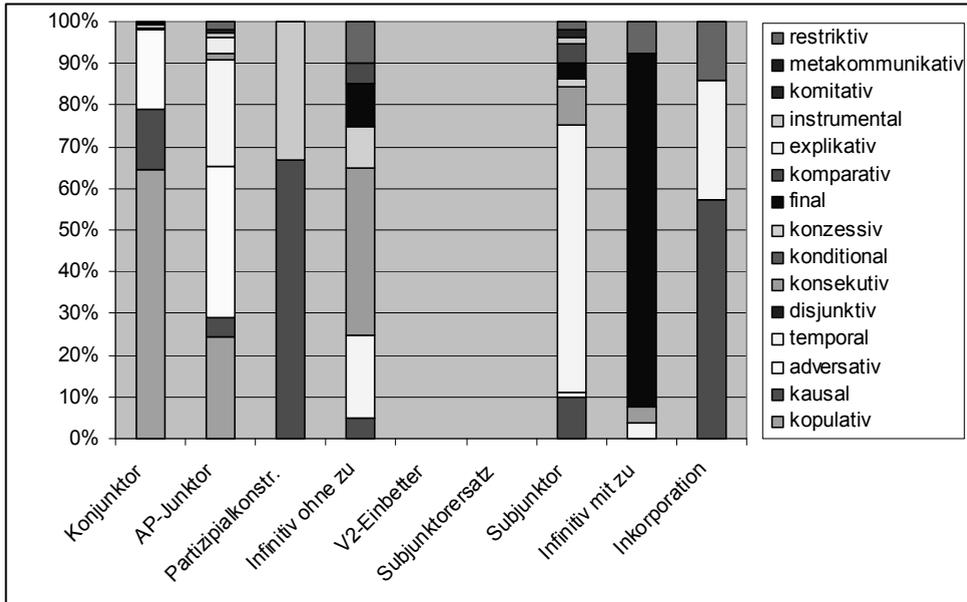


Diagramm 3: Form-Inhalt-Relationen Zimmer V (%)

Bei den Form-Inhalt-Relationen geht es nicht mehr um Belegung und Häufigkeit der einzelnen Formen, sondern um die Frage, wie viele und welche Inhaltsrelationen die einzelnen Techniken ausdrücken. Die Visualisierungen (Diagramme 1 bis 3) der Tabellen 6 bis 8 machen sowohl die quantitative und qualitative semantische (Nicht-)Variabilität der einzelnen Junktionsgrundtechniken als auch das Fehlen von Formen besonders deutlich.

1. Was die Junktionsklassen anbelangt, gibt es bei Koordination und Inkorporation mehr Inhaltsrelationen im Distanz- als im Nähebereich (11 vs. 13 vs. 10 bzw. 1 vs. 6 vs. 3), wobei die Inkorporation im Nähebereich generell irrelevant ist. Bei der Subordination steht der Nähetext des 19. Jhs. dem Distanztext etwas näher als dem Nähetext des 17. Jhs. (7 vs. 12 vs. 10).
2. Bezüglich der Junktionsklassen fällt generell auf, dass der Distanztext inhaltlich variabler ist als die Nähetexte.
3. Bei den Grundtechniken der Koordination gibt es bei der Konjunktion keinen relevanten Unterschied im Nähe- und Distanzbereich (9 vs. 8 vs. 7). Dagegen zeigt bei der AP-Junktion der Distanztext eine deutlich stärkere inhaltliche Variation als die Nähetexte (9 vs. 13 vs. 9).
4. Bei den integrativeren Techniken nimmt die Variabilität sowohl im Nähe-Distanz-Kontrast als auch zeitlich zu (Infinitiv ohne *zu*: 4 vs. 11 vs. 7; Subjunktion: 7 vs. 10 vs. 10; Infinitiv mit *zu*: 1 vs. 7 vs. 4). Der Nähetext des 19. Jhs. steht hier zwischen

Distanz und Nähe des 17. Jhs. oder erreicht gar – bei der Subjunktion – die Distanz-Variabilität.

5. Konjunktion: Relevant in den Nähetexten sind kopulative, kausale und adversative, im Distanztext kopulative, kausale, adversative und disjunktive Relationen. Der Ausdruck der Disjunktivität durch Konjunktion scheint also ein distanzsprachliches Merkmal zu sein.
6. AP-Junktion: Relevant in den Nähetexten sind kopulative, adversative und temporale, im Distanztext kopulative, kausale, adversative, temporale, konsekutive, konzessive und komparative Relationen. Der Ausdruck von Kausalität, Konsekutivität, Konzessivität und Komparation durch AP-Junktion scheint also ein distanzsprachliches Merkmal zu sein.
7. Infinitivkonstruktion ohne *zu*: Relevant in allen drei Texten ist der Ausdruck der Konsekutivität. Relevant im Nähetext des 17. Jhs. ist darüber hinaus die finale, im Nähetext des 19. Jhs. die temporale Relation. Relevant im Distanztext sind über Konsekutivität hinaus kausale, konditionale und komparative Relationen. Der Ausdruck von Kausalität, Konditionalität und Komparation durch Infinitivkonstruktionen ohne *zu* scheint also ein distanzsprachliches Merkmal zu sein.
8. Subjunktion: Relevant im Nähetext des 17. Jhs. sind temporale und konsekutive, im Distanztext kausale, konditionale und komparative, im Nähetext des 19. Jhs. im Grunde nur temporale Relationen. Obwohl in jedem Text mehr Inhaltsrelationen belegt sind und obwohl keine der Relationen ausschließlich nahe- oder distanzsprachlich ist, fällt auf, dass Subjunktionen im Nähebereich in der Regel andere Inhaltsrelationen ausdrücken als im Distanzbereich.
9. Infinitivkonstruktion mit *zu*: Die Grundtechnik ist im 17. Jh. noch generell irrelevant, relevant im 19. Jh. ist der Ausdruck der finalen Relation.
10. Inkorporation: Relevant ist lediglich Kausalität im Distanztext.

IV. Inhalt-Form-Relationen im Vergleich:

Bauern- leben I	kopulativ	kausal	adversativ	temporal	disjunktiv	konsekutiv	konditional	konzessiv	final	komparativ	explikativ	instrumental	komitativ	metakommunikativ	restriktiv	Summe
Konjunktork	80	81	49	1,9	100	7,7	14	6,3	10	0	0	0	0	0	0	
AP-Junktork	20	8,1	51	48	0	5,1	21	13	0	0	100	0	0	100	0	
Partizipial- konstr.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Infinitiv ohne zu	0	0	0	2,8	0	32	0	6,3	30	0	0	0	0	0	0	
V2-Ein- better	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Subjunkt- torersatz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Subjunktork	0,3	3	0	47	0	46	64	75	60	0	0	0	0	0	0	
Infinitiv mit zu	0	0	0	0	0	9	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Inkorpora- tion	0	8,1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
	349	99	75	106	9	78	14	16	20	0	2	0	0	2	0	770

Tabelle 9: Inhalt-Form-Relationen Bauernleben I (%)

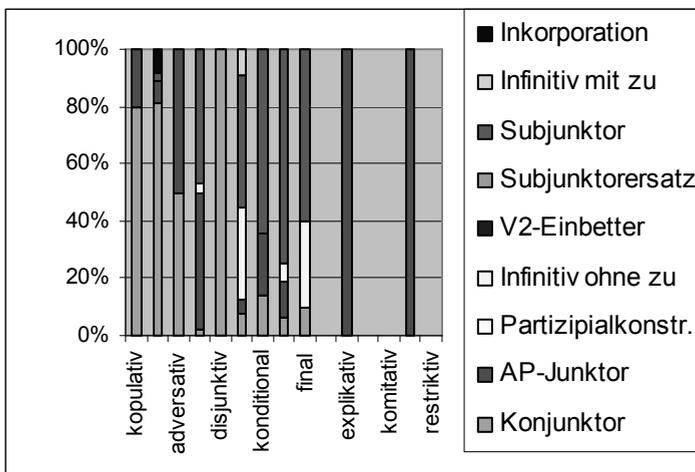


Diagramm 4: Inhalt-Form-Relationen Bauernleben I (%)

Thomasius I	kopulativ	kausal	adversativ	temporal	disjunktiv	konsekutiv	konditional	konzessiv	final	komparativ	explikativ	instrumental	komitativ	metakommunikativ	restriktiv	Summe
Konjunktior	77,3	18,2	33,6	0	90,4	0	0	15,3	0	0	15	0	0	76,5	7,14	
AP-Junktior	22,7	14,5	61,6	54,9	9,59	51,1	5,88	40,7	0	21,6	40	30	0	23,5	42,9	
Partizipialkonstr.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Infinitiv ohne zu	0	5,45	0,44	7,84	0	25,5	22,4	5,08	80	12,5	15	0	6,25	0	7,14	
V2-Einbetter	0	0	0	0	0	0	1,18	0	0	0	0	0	0	0	0	
Subjunktiorersatz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2,27	0	0	0	0	0	
Subjunktior	0	43	2,62	29,4	0	23,4	63,5	37,3	0	62,5	30	16,7	0	0	42,9	
Infinitiv mit zu	0	3,03	0	1,96	0	0	1,18	1,69	20	1,14	0	3,33	0	0	0	
Inkorporation	0	15,8	1,75	5,88	0	0	5,88	0	0	0	0	50	93,8	0	0	
	370	165	229	51	73	47	85	59	5	88	20	30	16	17	14	1269

Tabelle 10: Inhalt-Form-Relationen Thomasius I (%)

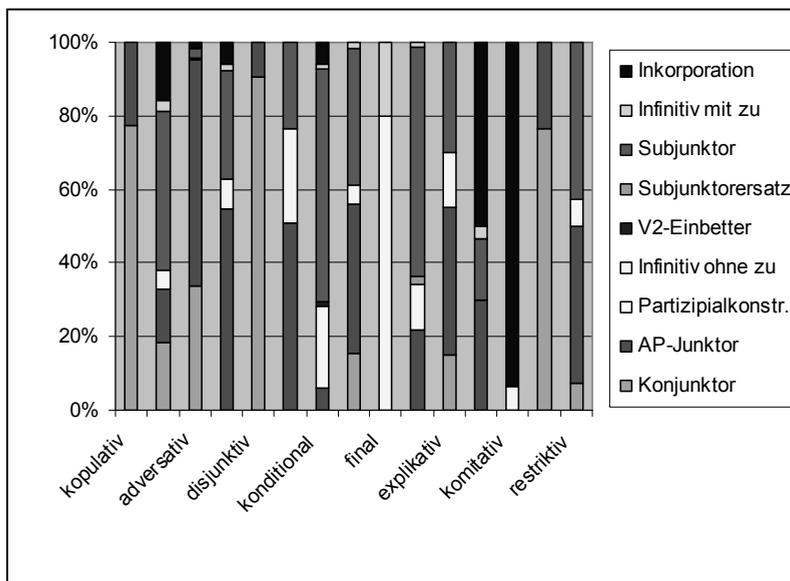


Diagramm 5: Inhalt-Form-Relationen Thomasius I (%)

Zimmer V	kopulativ	kausal	adversativ	temporal	disjunktiv	konsekutiv	konditional	konzessiv	final	komparativ	explikativ	instrumental	komitativ	metakommunikativ	restriktiv	Summe
Konjunktoren	80	63	44	0	0	4,2	0	0	0	0	18	0	0	100	7,1	
AP-Junktoren	20	13	56	42	0	13	0	0	0	0	82	40	50	0	29	
Partizipialkonstr.	0	2,7	0	0	0	0	0	0	0	0	0	20	0	0	0	
Infinitiv ohne zu	0	1,3	0	3	0	33	0	50	3,9	17	0	0	0	0	14	
V2-Einbetter	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Subjunktorsatz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Subjunktoren	0	15	0,7	52	0	42	0	50	7,8	83	0	40	50	0	14	
Infinitiv mit zu	0	0	0	1,5	0	8,3	0	0	88	0	0	0	0	0	29	
Inkorporation	0	5,3	0	1,5	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	7,1	
	266	75	144	134	0	24	0	4	51	6	11	5	4	2	14	740

Tabelle 11: Inhalt-Form-Relationen Zimmer V (%)

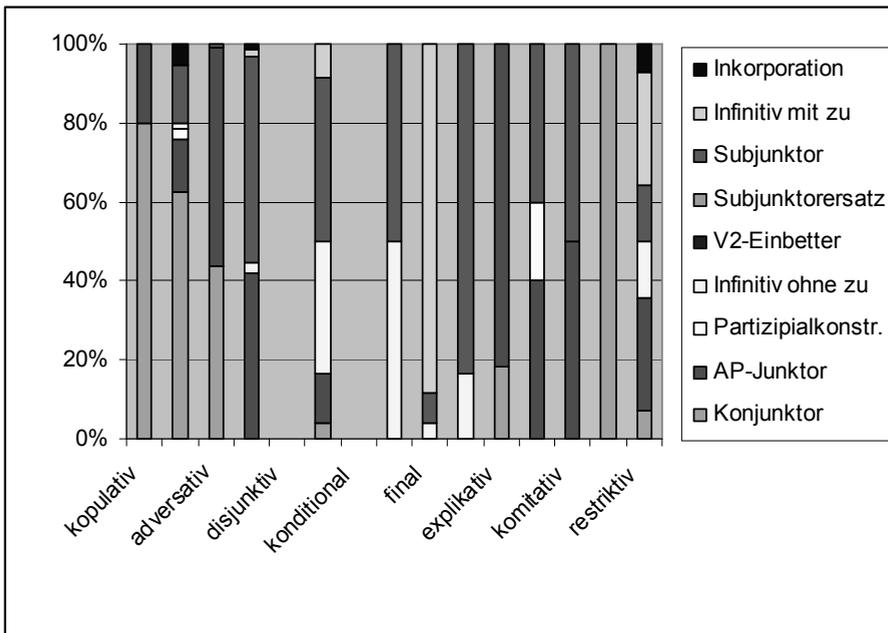


Diagramm 6: Inhalt-Form-Relationen Zimmer V (%)

Inhaltsrelationen (Anzahl der Techniken)	Bauernleben I	Thomasius I	Zimmer V
kopulativ (3 vs. 2 vs. 2)	80 KONJ, 20 AP	77 KONJ, 23 AP	80 KONJ, 20 AP
kausal (4 vs. 6 vs. 6)	81 KONJ, 8 AP, 8 INKORP, 3 SUBJ	43 SUBJ, 18 KONJ, 16 INKORP, 15 AP	63 KONJ, 15 SUBJ, 5 INKORP
adversativ (2 vs. 5 vs. 3)	50 KONJ, 50 AP	62 AP, 34 KONJ	56 AP, 44 KONJ
temporal (4 vs. 5 vs. 4)	48 AP, 47 SUBJ	55 AP, 29 SUBJ	52 SUBJ, 42 AP
disjunktiv (1 vs. 2 vs. 0)	nur neun Belege	90 KONJ	–
konsekutiv (5 vs. 3 vs. 5)	46 SUBJ, 32 INF–zu	51 AP, 26 INF–zu, 23 SUBJ	42 SUBJ, 33 INF–zu
konditional (3 vs. 6 vs. 0)	64 SUBJ	64 SUBJ, 22 INF–zu	–
konzessiv (4 vs. 5 vs. 2)	75 SUBJ	41 AP, 37 SUBJ	nur vier Belege
final (3 vs. 2 vs. 3)	60 SUBJ	nur fünf Belege	88 INF+zu
komparativ (0 vs. 5 vs. 2)	–	63 SUBJ, 22 AP	nur sechs Belege
explikativ (1 vs. 4 vs. 2)	nur zwei Belege	40 AP, 30 SUBJ	82 AP
instrumental (0 vs. 4 vs. 3)	–	50 INKORP, 30 AP	nur fünf Belege
komitativ (0 vs. 2 vs. 2)	–	94 INKORP	nur vier Belege
metakommunikativ (1 vs. 2 vs. 1)	nur zwei Belege	76 KONJ	nur zwei Belege
restriktiv (0 vs. 4 vs. 6)	–	43 AP, 43 SUBJ	29 AP, 29 INF+zu

Tabelle 12: Vergleich der Verteilung der relevanten Techniken auf die Inhaltsrelationen (%)

Spiegelbildlich zu den Form-Inhalt-Relationen geht es bei den Inhalt-Form-Relationen um die Frage, durch wie viele und welche Techniken die einzelnen Inhaltsrelationen ausgedrückt werden. Auch hier machen die Visualisierungen (Diagramme 4 bis 6) der Tabellen 9 bis 11 sowohl die quantitative und qualitative formale (Nicht-)Variabilität der einzelnen Inhaltsrelationen als auch das Fehlen von Inhaltsrelationen besonders deutlich. Tabelle 12 fasst die wichtigsten Daten zusammen.

1. Bei Kopulativität gibt es keine relevanten Unterschiede, es existieren nur die beiden koordinativen Grundtechniken.
2. Kausalität wird im Nähetext des 17. Jhs. fast nur konjunkional, im Distanztext überwiegend subjunktional ausgedrückt. Der Nähetext des 19. Jhs. steht dazwischen.
3. Adversativität wird im Distanztext integrativer ausgedrückt (überwiegend AP-Junktion), während sich im Nähetext des 17. Jhs. Konjunktion und AP-Junktion die Waage halten. Der Nähetext des 19. Jhs. steht auch hier dazwischen.

4. Temporalität wird im Nähetext des 17. Jhs. – auf den ersten Blick – integrativer ausgedrückt als im Distanztext: Im Nähetext des 17. Jhs. halten sich Subjunktion und AP-Junktion die Waage, im Nähetext des 19. Jhs. überwiegt sogar die Subjunktion, während im Distanztext die AP-Junktion überwiegt. Hierzu muss man allerdings zweierlei sagen: (a) Temporalität spielt im Distanztext eine untergeordnete Rolle (51 Belege), im Nähetext des 17. und 19. Jhs. dagegen eine überragende Rolle (trotz weniger Junktoren: 106 bzw. 134 Belege); (b) Statistisch relevant unter den Kombinationen ist, wie erwähnt, nur die temporal-konditionale Relation (im Distanztext 29 Belege, von denen 28 subordinierend sind). Rechnet man diese Belege (auch) zur Temporalität, erhält man für den Distanztext insgesamt 80 temporale Belege, die sich wie folgt verteilen: 49 % Subjunktion, 36 % AP-Junktion, 10 % Infinitivkonstruktion ohne *zu*. M. a. W., auch Temporalität wird – alles zusammengenommen – im Distanztext integrativer ausgedrückt. Der Nähetext des 19. Jhs. steht insgesamt dem Distanztext näher als dem Nähetext des 17. Jhs.
5. Disjunktivität, Konditionalität, Konzessivität und Komparativität spielen nur im Distanztext eine statistisch relevante Rolle.
6. Konsekutivität spielt im Nähetext des 17. Jhs. eine viel wichtigere Rolle (78 Belege) als im Distanztext (47 Belege). Sie wird im Nähetext des 17. Jhs. integrativer ausgedrückt (Subjunktion dominiert, im Distanztext dagegen die AP-Junktion). Im Nähetext des 19. Jhs. spielt Konsekutivität eine untergeordnete Rolle (24 Belege), die Verteilung der Techniken bleibt jedoch wie im Nähetext des 17. Jhs.
7. Finalität ist im Nähetext des 17. Jhs. (20 Belege) überwiegend subjunktional. Im Nähetext des 19. Jhs. ist sie deutlich präsenter (51 Belege) und wird überwiegend durch Infinitivkonstruktionen mit *zu* ausgedrückt. Im Distanztext ist Finalität irrelevant.

4. Fazit: Vertikalisierung

Vertikalisierung als solche gehört nicht zu den historischen, sondern zu den generellen Bedingungen des Sprachwandels, weil sie in einem kognitiv-kulturgeschichtlichen Kontext erfolgt, die jede Sprachgemeinschaft auf dem Wege zur Standardsprache begleitet (Ágel 2007). Diese generellen kognitiv-kulturgeschichtlichen Bedingungen des Sprachwandels stellen erworbene Eigenschaften des kognitiven Systems dar, die an großformatige kulturhistorische Entwicklungen gebunden sind (Scheerer 1993, Ágel 2003).

Als zentrale Vertikalisierungsdimensionen kommen nach Reichmann (2003, 38 ff.) die folgenden sechs in Betracht:

- (a) sprachsoziologische Umschichtung;
- (b) mediale Umschichtung;
- (c) strukturelle Umschichtung (Vertikalisierung als Strukturwandel);
- (d) sprachgebrauchsgeschichtliche Umschichtung;

- (e) sprachbewusstseinsgeschichtliche Umschichtung;
- (f) sprachkontaktgeschichtliche Umschichtung.

Relevant für die vorliegende Untersuchung sind (a) bis (c):

Ad (a): Die horizontal-polyzentrische Varietätenorganisation weicht einer vertikal-unizentrischen, die sich an der Prestigevarietät (Leitvarietät) orientiert. Während Sprachwandel bis ins 15. Jh. vornehmlich im geographischen Raum stattfand, findet ab dem 16. Jh. kein großflächiger Sprachwandel mehr statt, da durch die sprachsoziologische Umorientierung die horizontalen Varietätenkontakte geschwächt werden.

In Bezug auf die Textbasis des Beitrags bedeutet dies, dass sich die tendenziell privaten und von sog. einfachen Leuten verfassten Texte Bauernleben I und Zimmer V in der diastratischen Dimension von der Leitvarietät weiter entfernt sind als Thomasius V. Das erklärt die zahlreichen zeitübergreifenden Nähe-Distanz-Junktionskontraste, von denen zusammenfassend die folgenden hervorzuheben sind:

1. Der Distanztext jungiert wesentlich intensiver als die Nähertexte. Folgerichtig werden im Distanztext Inhaltsrelationen wesentlich häufiger versprachlicht.
2. Die Nähertexte koordinieren mehr und inkorporieren weniger als der Distanztext. Die Inkorporation ist in den Nähertexten irrelevant.
3. In den Nähertexten kommen Subjunktoren seltener, V2-Einbeter und Subjunktorerersatz-Strukturen überhaupt nicht vor.
4. Inhaltlich typisch ist, dass die planungsintensiveren Relationen ‚disjunktiv‘, ‚konditional‘, ‚konzessiv‘ und ‚komparativ‘ in den Nähertexten keine Rolle spielen, während kopulative und temporale Relationen überwiegen.
5. Bezogen auf die einzelnen Junktionsklassen ist der Distanztext inhaltlich variabler als die Nähertexte.

Ad (b)–(c): Bei der medialen Umschichtung geht es um die Nähe-Distanz-Dimension. Vertikalisierung ist nicht nur eine soziologische Umschichtung, „sondern auch (möglicherweise sogar: eher noch) eine Entwicklung aus der nicht nur medialen, sondern auch konzeptionellen Mündlichkeit heraus in die konzeptionelle Schriftlichkeit als sprachkulturelles Orientierungszentrum hinein“ (Reichmann 2003, 42). Die strukturelle Umschichtung, d. h. Vertikalisierung als Strukturwandel, wird von Reichmann als Folge der medialen Umschichtung beschrieben. Reichmanns lange Liste aus der Syntaxgeschichte der nhd. Schriftsprache (Reichmann 2003, 47) enthält zum Großteil Phänomene, die einer integrativen Umparametrisierung der Leitvarietät zuzuordnen sind.

Infolge der medialen und strukturellen Umschichtung nähern sich die tendenziell aggregativen Nähertexte, wenn auch zeitversetzt, den tendenziell integrativen Distanztexten strukturell an. Es findet eine „Reorganisation des Nähebereichs“ (Koch/Oesterreicher 1990 und 2007) statt, die im 19. Jh. durch die „Kodifizierung und Generalisierung“ der Leitvarietät (Mattheier 1997) verstärkt wird. Dies erklärt, warum sich der Nähertext des

19. Jahrhunderts bezogen auf die Junktionsdimension dem Distanztext des 17. Jahrhunderts insbesondere in den folgenden Bereichen angenähert oder ihn gar ‚eingeholt‘ hat:

1. Der Nähetext des 19. Jhs. nutzt die integrativere Koordinationstechnik der AP-Junktion viel stärker als der Nähetext des 17. Jhs.
2. Auch bei Konjunkturen steht der Nähetext des 19. Jhs. zwischen dem Nähetext des 17. Jhs. und dem Distanztext.
3. Hinsichtlich der adversativen und konsekutiven Inhaltsrelationen stehen sich der Distanztext und der Nähetext des 19. Jhs. nahe.
4. Folgerichtig ist auch die unterdeterminierte kopulative Relation im Nähetext des 19. Jhs. schwächer ausgeprägt als im Nähetext des 17. Jhs. Somit steht der jüngere Nähetext zwischen dem älteren und dem Distanztext.
5. Zwar ist der Distanztext, wie oben erwähnt, bezüglich der Junktionsklassen inhaltlich variabler als die Näheteixe, doch nimmt bei den integrativeren Techniken die Variabilität nicht nur im Nähe-Distanz-Kontrast, sondern auch zeitlich zu. Der Nähetext des 19. Jhs. steht somit zwischen Distanz und Nähe des 17. Jhs. oder erreicht sogar – bei der Subjunktion – die Distanz-Variabilität.
6. Bezüglich des Ausdrucks von Kausalität, Adversativität und Temporalität nutzt der Nähetext des 19. Jhs. integrativere Techniken stärker als der Nähetext des 17. Jhs. und nähert sich somit dem Distanztext an.

Abschließend sollte vorsichtshalber betont werden, dass die Textbasis der aktuellen Untersuchung keinen Generalisierungsanspruch erheben kann – nicht nur wegen der geringen Quantität, sondern auch deshalb nicht, weil bei Nähe-Distanz-Untersuchungen naturgemäß weder die textsortenspezifischen noch die individuellen Unterschiede zwischen den Texten eliminiert werden können. Methodisch sollte dieses Manko das zugrunde gelegte Nähe-Distanz-Modell (vgl. Anm. 11 und Tabelle 1 in 3.2), das eine operationalisierte Vergleichsbasis für Nähe- und Distanztexte bietet, ausgleichen. Empirisch wird es durch die unabhängigen Ergebnisse zur elliptischen Junktion (Hennig 2010 und 2010a), die analoge Vertikalisierungstendenzen zeigen, wettgemacht.

5. Zitierte Literatur

5.1. Quellen

Bauernleben I = (1636–67/1998): Bauernleben im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Die Stausebacher Chronik des Caspar Preis 1636–1667. Hrsg. v. Wilhelm A. Eckhardt und Helmut Klingelhöfer. Mit einer Einführung von Gerhard Menk. Marburg/Lahn (Beiträge zur Hessischen Geschichte 13), 38–69 und 93–101.

- Briefwechsel V = (1871–72/1999): „Wenn doch dies Elend ein Ende hätte“: ein Briefwechsel aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Hrsg. v. Isa Schikorsky. Köln/Weimar (Selbstzeugnisse der Neuzeit 7), 99–126.
- Güntzer I = Güntzer, Augustin (1657/2002): Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert. Hrsg. v. Fabian Brändle und Dominik Sieber. Köln/Weimar (Selbstzeugnisse der Neuzeit 8), 40v–43v, 54r–63r, 63[a]r–65v, 78r–108r.
- Koralek V = Koralek, Ottilie (1889–1890): Lamentatio intermissa I. Tagebucharchiv Emmendingen. Unveröffentlichte Transkription (Hollmann), [35] und [43]–[76].
- Nietzsche V = Nietzsche, Friedrich (1872/1999): Die Geburt der Tragödie. In: Ders.: Die Geburt der Tragödie. Zeitegemäße Betrachtungen. Kritische Studienausgabe. Hrsg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari. München [Neuausgabe der KSA Berlin/New York 1967 ff.]. Abschnitte 1–9 (S. 25–67). Quelle: <http://gutenberg.spiegel.de> (29. 4. 2011).
- Söldnerleben I = (1625–1649/1993): Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte. Hrsg. v. Jan Peters. Berlin (Selbstzeugnisse der Neuzeit 1), 35–111.
- Thomasius I = Thomasius, Christian (1696/1968): Ausübung der Sittenlehre. (Von der Artzeney wider die unvernünfftige Liebe und der zuvorher nöthigen Erkänntniss Sein Selbst oder Ausübung der Sittenlehre). Mit einem Vorwort von Werner Schneiders. Hildesheim [Nachdruck der Ausgabe Halle 1696], 1. Hauptstück (S. 1–36) und 10. Hauptstück (S. 219–257).
- Zimmer V = (1861–64/2001): Michael Zimmer's Diary. Ein deutsches Tagebuch aus dem Amerikanischen Bürgerkrieg. Hrsg. v. Jürgen Macha und Andrea Wolf. Frankfurt a. M. et al. (Sprachgeschichte des Deutschen in Nordamerika 1), 12–15, 17–23, 25–31, 35–38, 42–49, 57–60, 102–105, 116–117.

5.2. Sekundärliteratur

- Ágel, Vilmos (2003): Prinzipien der Grammatik. In: Neue historische Grammatiken. Zum Stand der Grammatikschreibung historischer Sprachstufen des Deutschen und anderer Sprachen. Hrsg. v. Anja Lobenstein-Reichmann/Oskar Reichmann. Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik 243), 1–46.
- Ágel, Vilmos (2007): Was ist „grammatische Aufklärung“ in einer Schriftkultur? Die Parameter „Aggregation“ und „Integration“. In: Was heißt linguistische Aufklärung? Sprachauffassungen zwischen Systemvertrauen und Benutzerfürsorge. Hrsg. v. Helmuth Feilke/Clemens Knobloch/Paul-Ludwig Völzing. Heidelberg (Wissenschaftskommunikation 1), 39–57.
- Ágel, Vilmos (2010a): +/-Wandel. Am Beispiel der Relativpartikeln so und wo. In: Kodierungstechniken im Wandel. Das Zusammenspiel von Analytik und Synthese im Gegenwartsdeutschen. Hrsg. v. Dagmar Bittner/Livio Gaeta. Berlin/New York, 199–222.
- Ágel, Vilmos (2010b): Explizite Junktion. Theorie und Operationalisierung. In: Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Hrsg. v. Arne Ziegler/Christian Braun. Bd. 1: Diachronie, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch. Bd. 2: Frühneuhochdeutsch, Neuhochdeutsch. Berlin, 897–936.
- Ágel, Vilmos/Carmen Diegelmann (2010): Theorie und Praxis der expliziten Junktion. In: Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung. Hrsg. v. Vilmos Ágel/Mathilde Hennig. Berlin/New York, 347–396.
- Ágel, Vilmos/Mathilde Hennig (Hgg.) (2006): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650–2000. Tübingen.

- Ágel, Vilmos/Mathilde Hennig (2006a): Theorie des Nähe- und Distanzsprechens. In: Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000. Hrsg. v. Vilmos Ágel/Mathilde Hennig. Tübingen, 3–31.
- Ágel, Vilmos/Mathilde Hennig (2006b): Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In: Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000. Hrsg. v. Vilmos Ágel/Mathilde Hennig. Tübingen, 33–74.
- Ágel, Vilmos/Mathilde Hennig (2007): DFG-Projekt „Explizite und elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen“. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 35, 185–189.
- HdK = Renate Pasch/Ursula Brauße/Eva Breindl/Ulrich Hermann Waßner (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin/New York (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 9).
- Hennig, Mathilde (2009): Nähe und Distanzierung. Verschriftlichung und Reorganisation des Nähebereichs. Kassel (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:34-2010011231675>) (29. 4. 2011).
- Hennig, Mathilde (2010): Aggregative Koordinationsellipsen im Neuhochdeutschen. In: Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Hrsg. v. Arne Ziegler/Christian Braun. Bd. 1: Diachronie, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch. Bd. 2: Frühneuhochdeutsch, Neuhochdeutsch. 937–963.
- Hennig, Mathilde (2010a): Elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen. In: Perspektiven der germanistischen Sprachgeschichtsforschung. Hrsg. v. Hans Ulrich Schmid. Berlin/New York (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 1), 76–103.
- Koch, Peter/Wulf Oesterreicher (1990): Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen (Romanistische Arbeitshefte 31).
- Koch, Peter/Wulf Oesterreicher (2007): Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 35, 346–375.
- Köller, Wilhelm (1993): Perspektivität in Bildern und Sprachsystemen. In: Deutsch im Gespräch. Hrsg. v. Peter Eisenberg/Peter Klotz. Stuttgart, 15–34.
- Mattheier, Klaus J. (1997): Über Destandardisierung, Umstandardisierung und Standardisierung in modernen europäischen Standardsprachen. In: Standardisierung und Destandardisierung europäischer Nationalsprachen. Hrsg. v. Klaus J. Mattheier/Edgar Radtke. Frankfurt/Main (Variolinguia 1), 1–9.
- Nübling, Damaris [in Zusammenarbeit mit Antje Dammel/Janet Duke/Renata Szczepaniak] (2006): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. Tübingen (narr studienbücher).
- von Polenz, Peter (1985): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin/New York (Sammlung Göschen 2226).
- Raible, Wolfgang (1992): Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration. Heidelberg (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1992/2).
- Reichmann, Oskar (1988): Zur Vertikalisierung des Varietätenspektrums in der jüngeren Sprachgeschichte des Deutschen. In: Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Festschrift für Ludwig Erich Schmitt von seinen Marburger Schülern. Hrsg. v. Horst Haider Munske/Peter von Polenz/Oskar Reichmann/Reiner Hildebrandt. Berlin/New York, 151–180.
- Reichmann, Oskar (1990): Sprache ohne Leitvarietät vs. Sprache mit Leitvarietät: ein Schlüssel für die nachmittelalterliche Geschichte des Deutschen? In: Deutsche Sprachgeschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Werner Besch. Frankfurt a. M. et al., 141–158.
- Reichmann, Oskar (2003): Die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache: Wo bleiben die Regionen? In: Die deutsche Schriftsprache und die Regionen. Entstehungsgeschichtliche Fragen in

neuer Sicht. Hrsg. v. Raphael Berthele/Helen Christen/Sibylle Germann/Ingrid Hove. Berlin/New York (Studia Linguistica Germanica 65), 29–56.

Scheerer, Eckart (1993): Mündlichkeit und Schriftlichkeit Implikationen für die Modellierung kognitiver Prozesse. In: homo scribens. Perspektiven der Schriftlichkeitsforschung. Hrsg. v. Jürgen Baurmann/Hartmut Günther/Ulrich Knoop. Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik 134), 141–176.